



Von Roland Exner

Die Auferstehung



Endlich, endlich Ruhe. Erholung vom Ehektischen Rentnerdasein. Vielleicht sollte man aufs Land ziehen? Keine hupenden Autos, keine quietschenden Schienen, Polizeisirenen. Und vor allem klare, frische Luft! Das Rascheln des Schilfs im sanften Wind. Auf der Terrasse sind nur wenige Gäste, ein Pärchen und eine alte Dame. Aber gerade kommen noch zwei, ein etwas korpulenter Mann um die 50, Glatze, und eine Frau so um die 40, die allerdings mit vollem, dunkelblonden Haarschopf, der mit einem blauweiß-gemusterten Stirnband zusammengehalten wird. Er wartet auf seinen Kaffee und den Streuselkuchen, und als die Frühstücksdame serviert, bemerkt sie die beiden anderen, wieselt auch gleich zu deren Tisch. »Ah, der Herr Bürgermeister! Und die Frau Küster! Guten Morgen!« Na ja, so ist es halt auf dem Land. Er nippt am Kaffee, aber irgendwie ist die Ruhe dahin, und das liegt an diesen beiden. Sie tuscheln, wobei die Frau oft zu ihm herüberschaut. Was hat die denn? Er dreht sich etwas genervt zur Seite, mit Blick in die Ferne, auf das glitzernde Wellenspiel des Sees. Jetzt stehen die beiden auch noch auf... »Entschuldigen Sie, wenn ich störe«, sagt der Mann. »Aber unsere Frau Küster behauptet, sie hätte Sie vor ein paar Wochen in Berlin bei einem Straßentheater gesehen, als einen engagierten, kämpferischen Pfarrer.« »... Äh..., das kann sein...«, stammelt er, diese Situation und diesen Zufall nicht so recht begreifend. »Sie schickt der Himmel!«, jauchzt der Mann. »Unsere Frau Küster, also... jeder nennt unsere Küsterin Frau Küster, war völlig begeistert... Mein Name ist übrigens Heiko Jansen, ich bin der Bürgermeister hier.« Er lacht. »Das hab' ich schon mitgekriegt, angenehm. Mein Name ist Stefan Witko. Aber was wollen Sie? Wird das ein Heiratsantrag?« Er grinst die Frau Küster an. »Nicht gerade ein Heiratsantrag«, sagt der Bürgermeister schnippisch, »unsere Frau Küster hat auch schon sehr lange einen älteren Herrn, äh..., als Vater – aber doch so etwas Ähnliches wie ein Antrag, na ja, eher eine Bitte...« »Jetzt sagen Sie bloß, ich soll hier den Pfarrer spielen?« Frau Küster kichert kurz und hält sich die Hand vor den Mund. Der Bürgermeister ist ruckartig aufgestanden. »Ja, genau!«, stößt er hervor. »Wie haben Sie das erraten! Unser Herr Pfarrer, Gott hab ihn selig, ist vor drei Wochen plötzlich verstorben, und da...« Der Bürgermeister sinkt wieder auf seinem Stuhl, nun aber ist Witko aufgesprungen und wirft seine Hände abwehrend in Richtung Bürgermeister. »Nein! Nein! Das war'n Scherz! Niemals!« »Bedenken Sie doch... die Leute hier, die brauchen am Ostersonntag ihren Gottesdienst, wo wir ja schon die Osternachtfeier abgesetzt haben. Und wir hatten hier in diesem Jahr schon sieben Beerdigungen, und dann auch noch unser Herr Pfarrer, Gott hab ihn selig...« »Bitte!« haucht Frau Küster dazwischen. »Nein, auf keinen Fall! Und den Sonntagsgottesdienst haben Sie ja sowieso angesetzt, offenbar doch ohne einen falschen Pfarrer, oder?« »Jaa, schon... Unsere Frau Küster kann durchaus einen Gottesdienst leiten, sie ist nicht nur Küsterin, sie begleitet auch

mit Klavier und Gesang. Aber alle wissen, sie ist die Küsterin, an so einem Tag wie heute brauchen die Menschen einen Pfarrer.« »Und ein solcher bin ich ja auch nicht!«, krächzt er. »Pfarrer spielen ist was ganz anderes als Pfarrer sein! Wenn die Leute merken, dass ich sie belüge und betrüge! O nein!« Jetzt mischt sich die Küsterin ein. »Das täten Sie doch nicht! Es geht doch nur darum, dass die Menschen hier Trost brauchen, Hoffnung schöpfen können.« »Aber nicht von mir!«, ruft er, mit einer Hand scheint er nun Frau Küster wegzuschieben. Aber die lächelt ganz sanft und nah: »Ich weiß, Sie können! Sie haben die Stimme, die Präsenz!«, gurrst sie, »und ich bin ja dabei, um die Liturgie brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. Also fürchte dich nicht, mein Sohn!« Sohn! Jetzt muss er lachen. Der Bürgermeister hält ihm die Hand hin: »Heut ist doch ein Tag der Freude! Hallelu-ja! Und Sie kriegen auch 200 Euro aus der Gemeindekasse, aus dem Kulturfonds.« Die Küsterin lächelt wieder. Was soll er jetzt machen? »Wie... wieviel Zeit hätte... habe ich denn?«, stammelt er. Der Bürgermeister hüstelt, schaut auf seine Uhr. »Jetzt isses dreiviertel neun. Der Gottesdienst beginnt um 11.« »Um Gottes Willen!« stöhnt er. »Nein, mit Gottes Willen!« korrigiert der Bürgermeister. »Da in dem kleinen Raum ist ein Computer für Gäste, auch die KI hilft Ihnen...« Eine Minute später sitzt er vor diesem Computer. Die Frühstücksdame bringt einen Kaffee und erklärt, er könne essen und trinken, was er wolle, alles frei. Auch sonst ist alles da, was er braucht. Internet, ein Drucker, Kugelschreiber, Papier, auch eine Kopie der Liturgie. Er schaut auf die Liturgie, schüttelt den Kopf. Warum sagen und singen die immer »Der Herr«, warum nicht »Jesus«? Immer dieser »Herr«... Herr, Herr, Herr, Herrleluja! Er wischt diesen Gedanken weg, weit weg. Bloß keinen Revoluzzer spielen... Dann ist er dran, auch mit »Vater« und »Herr«: *Gnade sei mit Euch / Und Friede von Gott unserm Vater / Und unseren Herrn Jesus Christus / Amen.* Na gut. Anschließend ein oder zwei Minuten »in der Stille beten«, da könnte er sich noch einmal sammeln. Um dann mit der Predigt zu beginnen. Die Predigt! Er beginnt im Internet zu suchen: zahllose Beispiele, einige überfliegt er, kritzelt Notizen. Textstellen, die er vielleicht gebrauchen kann, kopiert er, druckt sie aus. Er sortiert, nummeriert. Er gibt Stichworte ein, und die KI generiert richtige »eigene« Predigten! Die sind sogar flüssig, blumig... gar nicht schlecht. Aber nichts, was ihn überzeugt. Und jetzt ist es schon Dreiviertelzehn! Durchatmen, tief durchatmen. Ah, dieser Satz ist gut: *Schon wenn wir mit eigenen Augen sehen, wie ein Sarg in die Erde gesenkt oder zur Einäscherung gefahren wird, ist das kaum zu ertragen.* Für Maria kommt es dann ja noch dicker. Maria sucht diesen Ort der Trauer und muss erschüttert feststellen: Das Grab ist leer. Der Gekreuzigte ist geklaut worden, oder was? Doch dann der Engel, der ihr offenbart, Jesus sei auferstanden... eine unfassbare Nachricht. Ist er wahrlich auferstanden? Hat der Tod seine Macht verloren? Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort? Nein, um Gottes Willen! Die Fragezeichen kann er nicht

mit in die Predigt nehmen. Aber wenn er nicht irgendwas dahinlagern will, muss er sie auch für sich wegnehmen. Aber wie? Es war 20 nach 10. Millionen Menschen wurden und werden sinnlos getötet und füllen die Gräber. Wie kann da der Tod seine Macht verloren haben? Ihm fällt ein »die Auferstehung« ist nicht nur ein Thema der Bibel. Sie ist schon in der menschlichen Seele verankert, in der Poesie. Berühmte Gedichte, Gott sei Dank mit einem Klick zu finden: von Eichendorff, *Abschied vom Walde: Da mag vergehn, verwehen / Das trübe Erdenleid / Da sollst du auferstehen / In junger Herrlichkeit... Und Goethes Osterspaziergang: ... Aus dem hohlen finstern Tor / Dringt ein buntes Gewimmel hervor / Jeder sonnt sich heute so gern / Sie feiern die Auferstehung des Herrn / Denn sie sind selber auferstanden / Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern...* Und auch die Natur selber: diese Metamorphose der Raupe zum Schmetterling, eigentlich so fantastisch, so unbegreiflich wie die Auferstehung. Plötzlich wird ihm ganz heiß, das steht alles nicht in der Bibel. Egal, Zettel einsammeln, er muss los. Da liegt noch was... Ein Zitat aus Offenbarung 1. *Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Hölle.* Er versteht diesen Satz nicht, vielleicht, weil er aus dem Kontext gerissen ist, trotzdem geht's in seinem Kopf herum, als er sich auf den Weg macht. Gott, die Schöpfung, wer oder was auch immer hat den Menschen als autonomes Wesen geschaffen, und der hat die Schlüssel für seine Welt in die Hand bekommen... den Schlüssel, die Hölle auf Erden zu schaffen und auch den Schlüssel, aus Ruinen aufzuerstehen, die Hoffnung aufblühen zu lassen. Der Geniestreich des Johannes R. Becher: *Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt...* Er winkt ab, die DDR war kein Geniestreich... Aber der Grundgedanke: volle Gräber, trotzdem ein Auferstehen, ein hoffnungsvoller Neuanfang... Die Alternative wäre ja tatsächlich ewige Depression, ewiger Tod. Er stolpert von der Seitentür her in die kleine Kirche. Die Küsterin hilft ihm in den Talar, richtet das Beffchen, sie geht voran. Er hat das elendste Lampenfieber seines Lebens, aber als er den Hauptraum betritt, ist es, als tauche er in die Seelen, die dort auf ihn warten. Wie ein Wachttraum, eine Art Trance..., die erst wieder von ihm abfällt, als er den Zettel mit dem Schlusssatz sucht. ... *Und der Friede Gottes, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, AMEN.* Einige Sekunden Totenstille, dann übernimmt wieder Frau Küster. Das Lied beruhigt ihn; der Raum hat eine wohlthuende, klare Akustik. Am Ende will er durch den Seitenausgang verschwinden, aber Frau Küster nimmt ihn am Arm und sagt, verhalten kichernd: »Fürchte dich nicht, mein Sohn! Es war alles gut, ich musste ein paar mal schlucken, aber Sie haben 's gut gemacht. Jetzt gehen wir noch zum Ausgang, Sie müssen da jeden einzelnen verabschieden.« »Das bekomme ich auch noch hin«, murmelt er. Als sie etwa in der Mitte des Ganges sind, klatscht eine Frau, dann klatschen alle, nicht laut, wie ein Händerscheln. Das ist nicht wie im Theater, denkt er. Es ist etwas Neues, etwas ganz Neues.